



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Apollinariskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)

Remagen, das römische Ricomagus, gehörte im Mittelalter wie Sinzig, wenn es nicht verpfändet war, zum Herzogtum Jülich und kam 1609 an Pfalz-Neuburg. In dem dreieckigen Zwickel zwischen Strom und Bergen, die hier das Ufer wieder erreichen, breitet sich der Ort aus, ähnlich wie Andernach (Bild S. 112). Auf der Bergeshöhe erhebt sich am Ausgange Remagens das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt, die Apollinariskapelle (Bild S. 112, 113). Die Kapelle ist neu. Sie ist in den Jahren 1839 bis 1843 ebenfalls durch den Kölner Dombaumeister Zwirner errichtet worden und ist vielleicht dessen freiestes und selbständigstes Werk. Bei dem Ausbau des Kölner Domes fühlte er sich an ein Schema eines aufgefundenen alten Planes gebunden; bei Arenfels hatte er Bauten verschiedener Zeiten einheitlich zu verbinden; in Moyland bei Kleve schwebte ihm das damalige ritterlich-romantische Ideal des englischen Schloßbaues vor, man könnte an Hampton Court denken. In Remagen konnte er aber freier schalten. Hier handelte es sich um eine Denkmalskirche auf einer Anhöhe, stromauf- und stromabwärts weithin sichtbar. Wie ein Diadem wachsen die vier schlanken Türme und krabbenbesetzten Fialen und Giebel der zentralen Anlage aus der Landschaft auf. Um die Apollinariskirche als Denkmalsbau und Höhendenkmal zu würdigen, sollte man andere Rheinhöhendkmäler zum Vergleich heranziehen: das Nationaldenkmal auf dem Niederwald, den Entwurf für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück. Mit wieviel weniger Mitteln ist in Remagen eine unvergleichlich größere Wirkung erzielt worden! Ist es nötig, noch andere Höhendkmäler zu nennen? Porta Westfalica, Kyffhäuser, Hohensyburg; der Vergleich wird immer peinlicher, aber nicht für Zwirners Werk. Es erhebt sich als Denkmal über geweihtem Boden.



Remagen.

Links auf der Höhe die Apollinariskapelle (vgl. Bild S. 113). — Rechts Pfarrkirche (vgl. Bild S. 117).



Remagen.

Apollinariskapelle. Neubau über alter Krypta 1839—1843 von Zwirner. Im Inneren Fresken von Deger, Ittenbach und Karl und Andreas Müller.

Hier stand einst eine Martinskirche. Kaiser Friedrich Barbarossa hatte 1164 nach der Zerstörung Mailands den Schädel des hl. Apollinaris von Ravenna, eines Schülers des hl. Petrus, nebst den Gebeinen der heiligen drei Könige dem Erzbischof Reinald von Dassel zu Köln zum Geschenk gemacht. Aber das Schiff, das die Reliquien rheinabwärts nach Köln bringen sollte, konnte und konnte an Remagen nicht vorbei, lag wie durch ein Wunder gehemmt im Strom, bis man das Haupt des Heiligen auslud und in die Martinskirche trug, die sich nun nach der heiligen Reliquie nannte. In der Franzosenzeit zerfiel die Kirche. 1836 erwarb sie der Graf von Fürstenberg-Stammheim. Er ließ sie abreißen und von Zwirner den Neubau aufführen. Die Krypta des alten Bauwerks wurde indessen beibehalten, weil sie die Reliquie barg. Ernst Deger, Karl und Andreas Müller und Friedrich Ittenbach, die Düsseldorfer Nazarener, haben das Innere mit Fresken ausgemalt. An die Kirche schließt sich das Kloster der Franziskaner mit großen Gartenanlagen. Von dort aus überschaut man weit und breit das Flußtal (Bild S. 112).

Remagens Rheinfront, Gasthaus an Gasthaus, sind Neubauten. Von der Rheinwerft steigen Gassen und Wege hinauf zur Hauptstraße. Das klassizistische Rathaus aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bildet den glücklichen Hintergrund eines dreieckigen Plätzchens. Linden beschatten ihn. An seiner Ecke zur Hauptstraße steht segnend auf hoher Säule das Steinbild der Madonna. Weiter der Hauptstraße entlang, die sich über das Plätzchen hinaus Marktstraße nennt, gelangt man zu einem zweiten Plätzchen, „Am Hof“; und hier steht an

der Straßenecke die ehemalige Kapelle des Hofes der Abtei von Knechtsteden. Das ist ein kleiner spätgotischer Bau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit schöner Chorpartie, Wölbung und Maßwerk. Im 19. Jahrhundert diente er als Lagerraum. Als man nun 1902 die Fundamente Ricomagus' untersuchen wollte, stieß man, etwa einundeinhalb Meter unter der Kapelle, auf Reste einer großen römischen Säulenfront. Diesen Fund wollte man nicht wieder zuwerfen. Das war der Anfang des Remagener Museums. Das bisherige Lagerhaus wurde mit Hilfe der Provinzialverwaltung, der Stadt und Stifter instandgesetzt und bewahrt heute die übrigen römischen und fränkischen Funde, die bis dahin notdürftig im Rathaus Aufnahme gefunden hatten. Das Plätzchen „Am Hof“ ist ein Idyll. Rechts das schlichte, aber wieder so anmutige Pfarrhaus von 1794 mit seinem traulichen Mansarddach. Baumkronen ragen über die Mauern des Pfarrgartens und lassen ihr Geäst in das Plätzchen wachsen. In der Mitte plätschert unter der Krone einer Linde und beschirmt von einem Denkmal der Madonna von 1718 das Brunnlein. Dahinter führt das Portal zum Kirchplatz, den ein römischer und mittelalterlicher Mauerring umschließt (Bild S. 115,1). Unmittelbar neben diesem Durchgang zeigt die Mauer des Kirchplatzes eine doppeltorige Anlage zum Pfarrgarten, das sogenannte Pfarrhofportal, und zwar ein größeres rundbogiges Tor und ein schmäleres mit wagrechtem Abschluß (Bild S. 115,2). Beide Tordurchgänge sind mit seltsamen romanischen Reliefs vom Anfang des 12. Jahrhunderts geschmückt: Michael, Simson, Sirene (Verführung), Basilisk (Stolz), Gigant (Gottesleugnung), Gänse (Wollust), Fuchs (List), Aspis (Herrschaft), säugende Sau (Unglaube) usw., roh gearbeitet, aber nicht reizlos. Die einen Gelehrten reden von einem früheren Friedhofsportal und der Darstellung des „Kampfes wider die Mächte der Versuchung“. Für die anderen ist „ein geschlossener symbolischer Gedankenkreis nicht vorauszusetzen; der Steinmetz hat mit guter Laune zusammengestellt, was ihm Erinnerung oder Vorlagen, etwa Schnitzereien, darboten“. Ich zitiere das wörtlich, weil ich selbst zu wenig gelehrt bin, um wissen zu können, was das Portal mit seinem eigenartigen Schmuck einst war und wollte; und diese Ungelehrsamkeit werden viele andere mit mir teilen. Erst zu Anfang unseres Jahrhunderts ist das Portal an heutiger Stelle zusammengesetzt worden. Es soll vom alten Pfarrhof oder Friedhof stammen, und man hat ihm nachgerechnet, daß seine beiden Öffnungen, die eine für den beladenen Erntewagen, die andere für den Fußgänger, genau dem bis in das 18. Jahrhundert überkommenen Maßschema entsprächen.

Remagens Pfarrkirche ist eigenartig umrissen (Bild S. 117, 112). Die Stellung der Türme zueinander erschwert eine erste Orientierung. Aber das verschiedene Baumaterial verrät bald verschiedene Bauperioden; und beschäftigt man sich genauer mit dem Bau, so enthüllt er vor uns eine Baugeschichte durch neun Jahrhunderte, vom 11. bis zum 20. Da stand zunächst eine flach gedeckte Pfeilerbasilika des 11. Jahrhunderts. Von ihr ist das Mittelschiff noch erhalten, das aber heute einem Neubau der Jahre 1900 bis 1902, quer zu ihm gestellt, als Vorhalle dient (Bild S. 112). Dieser älteste Bau ist schon an sich merkwürdig, denn seine Wandungen laufen nicht parallel zu einander, sondern zum Chor auseinander. Das mag sich aus örtlichen Verhältnissen innerhalb des römischen und mittelalterlichen